

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Maier, Adalbert

urn:nbn:de:bsz:31-16275

Baden stand er einige Zeit als Präsident an der Spitze der Ersten Kammer. — Ein reicher Familiensegen war ihm inzwischen erbliht in sieben Söhnen und zwei Töchtern. Die Erziehung dieser Kinder veranlaßte später eine Uebersiedelung nach Frankfurt, woselbst ihm seine treue, innig geliebte Lebensgefährtin im März 1868 in der vollsten Blüthe des Lebens nach kurzem schmerzhaften Krankenlager leider entriß und am Geburtstage des tieftrauernden Wittwers zur ewigen Ruhe in Kreuzwertheim bestattet wurde. — Dieser schwere Schicksalsschlag hatte im Herbst 1868 seinen Umzug nach Karlsruhe zur Folge, wo er im Mai 1870 mit Fräulein Bertha Hagen, welche der Großherzog von Baden zur Freifrau von Grünau erhob, eine zweite Ehe einging. Dieser Bund, nicht minder glücklich als der erste, war mit zwei Söhnen gesegnet. — Lange Zeit hindurch hatte Fürst Löwenstein sich einer gleichmäßig rüstigen, wenig getrübbten Gesundheit zu erfreuen. Im Dezember 1886 aber befiel ihn eine — wenn auch nicht gefährlich verlaufende — Rippenfellentzündung, und kaum hatte er von dieser sich anscheinend etwas erholt, da entwickelte sich in rascher Zunahme das tödtliche Leiden, welches seine Kraft verzehrte. — Nach schweren, mit großer Geduld und Ergebung ertragenen Leiden erlöste ihn am 10. März 1887 ein sanfter Tod, umgeben von allen den Seinen, die, zum Theil aus weiter Ferne, an sein Schmerzenslager geeilt waren. — Im öffentlichen Leben gehörte Fürst Wilhelm Löwenstein zu jenen Mitgliedern des deutschen hohen Adels, welche sich den Strömungen der neuen Zeit weder entziehen, noch gar feindselig entgegenstellen. Schon seiner Erziehung und seinen Jugendeindrücken nach einem gemäßigten Freisinn huldigend, hat er an dem Zustandekommen der liberalen Gesetzgebung Badens freudigen Antheil genommen. Im Gegensatz zu dem der Centrumpartei mit Eifer dienenden Chef der jüngeren (Rosenberg'schen) Linie des Löwenstein'schen Hauses war Fürst Wilhelm eifriger Protestant und bei tief religiöser Gesinnung und aufrichtig gläubigem Gemüthe doch den modernen Ideen auch auf kirchlichem Gebiete nicht grundsätzlich abgewandt. Die Wiedergeburt des Deutschen Reiches beglückte den guten Patrioten auf's höchste, und freudig stimmte er als Standesherr den Beschlüssen der Volksvertretung zu, welche die Neugestaltung des Reiches zum Zwecke hatten. Für die politischen Vorgänge hatte er bis zuletzt ein lebhaftes Interesse, und noch in seinem schweren Leiden erkundigte er sich angelegentlich nach dem Ausfalle der Reichstagswahlen, voll Bedauern, daß er nicht in der Lage war, seiner Wahlpflicht zu genügen. — Im Privatleben schlicht, wohlwollend und liebenswürdig, war Fürst Löwenstein in den weitesten Kreisen hoch angesehen und beliebt. Sein Ableben wurde allenthalben, wo man ihn kannte, lebhaft bedauert, und seinem Namen ist ein wohlverdientes ehrenvolles Andenken gesichert. (Vergl. Karlsruher Zeitung 1887 Nr. 67 Beilage und Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1887 Nr. 76.)

Adalbert Maier.

Unter den Städten Badens zählt das kleine Billingen in älterer und neuerer Zeit verhältnißmäßig eine erhebliche Zahl von Männern, welche den gelehrten Berufskreisen angehören und sich in Kirche und Staat verdient gemacht haben. Es seien hier nur einige Celebritäten besonders erwähnt: Geborene Billinger waren z. B. der erste Rektor der Universität Freiburg, Matthäus Hummel im Bach, Doktor der Medizin; der Philologe und Naturforscher Georg Pictorius; der Rechtsgelehrte Sigmund Wittum; der Geschichtsforscher Trudvert Neugart im Stift St. Blasien; Professor Georg Kefer in Freiburg, einer der frühesten Kenner und Erforscher der koptischen Sprache in Deutschland; Joseph Dürr, der erste Seminarregens der Erzdiözese Freiburg, und andere. Das Streben und der Zug nach höherer Bildung in dem früher sehr isolirten Orte wurde geweckt und

begünstigt durch die treffliche Lateinschule (Gymnasium), zu deren Errichtung und unentgeltlichen Besorgung die im Jahre 1649 von St. Georgen auf dem hohen Schwarzwald nach Billingen übersiedelten Benediktiner sich gegen die Stadt verpflichtet hatten. Diese Anstalt bestand und blühte bis zur Zeit der Aufhebung des Stiftes; sie hatte auch zuletzt noch tüchtige Gelehrte und Lehrer unter ihren Mitgliedern, wie z. B. den gründlichen Patristiker und Schriftsteller Gottfried Lumper, den an die neu errichtete (nur kurze Zeit bestehende) katholische Universität Ellwangen als Rektor und Professor berufenen Cölestin Epegele u. a. — Der Stadt Billingen entstammte auch der am 29. Juli 1889 verstorbene vieljährige Professor der Theologie in Freiburg Dr. Adalbert Maier, dem die folgende kurze Biographie gewidmet ist. — Adalbert Maier wurde geboren am 26. April 1811; sein Vater war Hauptlehrer an der städtischen Volksschule in Billingen. Die erste Vorbereitung für das höhere Studium erhielt er am dortigen Pädagogium, die oberen Gymnasialklassen besuchte er 1827—29 in Freiburg. Mit dem Wintersemester, 1829/30 bezog Maier die Universität; nach damaliger Studienordnung waren die ersten zwei Jahre dem Besuch von Vorlesungen der philosophischen Fakultät bestimmt. Für das Studium der Theologie verwendete Maier vier Jahre 1831 bis 1835, das letzte Jahr hauptsächlich zur Vorbereitung auf die hiezu der Promotion zu bestehenden strengen Prüfungen und die Ausarbeitung der Doktor-dissertation. Dem Examen pro Seminario unterzog er sich Ende des Sommersemesters 1835. — Durch rühmlichen Fleiß, vielversprechende Begabung, würdiges Verhalten und sehr bemerkbare Fortschritte hatte sich der junge Theologe die Achtung und das besondere Vertrauen seiner Lehrer erworben; namentlich war es der gelehrte Bibelkritiker Leonhard Hug, der ihm seine vielvermögende Protektion zuwandte. Einen sprechenden Beweis dieses Vertrauens sollte Maier schon als Alumnus des erzbischöflichen Seminars (damals noch in Freiburg), in welches er im Herbst 1835 eingetreten war, erfahren: auf Antrag der theologischen Fakultät wurde er bei Verhinderung des Ordinarius für die theologische Moral mit der Suppletur dieses Faches betraut. Aus dem bez. Bericht der Fakultät ist zu erkennen, daß sich diese das Ungewöhnliche, ja das Bedenkliche nicht verhehlte, das darin lag, einem in seiner beruflichen Vorbildung selbst noch nicht absolvirten jungen Manne den Vortrag einer für das praktische Wirken der späteren Geistlichen so wichtigen Disziplin anzuvertrauen. Dieser Schritt konnte nur in den damals bei der theologischen Fakultät obwaltenden außergewöhnlichen Umständen seine Entschuldigung finden, — für den Beauftragten jedoch war ein solches Vertrauen um so ehrenvoller. Maier, am 27. August 1836 als Priester geweiht und am 8. November desselben Jahres als Doktor promovirt, supplirte das Kollegium über Moral bis zur Ankunft des von Tübingen berufenen Hirscher; von da an, erstmals im Sommer 1837, hielt er exegetische Vorlesungen über das alte und neue Testament. Durch höchste Entschliebung (16. März 1837) war er der Fakultät als Lehramtsgehilfe mit Gehalt zugeordnet worden. — Ein Beweis der Zufriedenheit mit den bisherigen Leistungen des jungen Dozenten war es, daß die Fakultät, veranlaßt durch das erzbischöfliche Domkapitel (bezw. Hug, der Mitglied auch dieses Kollegiums war), höheren Orts den Antrag stellte, demselben Urlaub und die finanziellen Mittel zu einer wissenschaftlichen Reise zu bewilligen. Urlaub und Fortbezug des Gehalts wurden gewährt (Minist.-Erl. v. 8. März 1838), zur Erhöhung des letzteren hatte das Domkapitel noch die Erträgnisse des für solche Zwecke gestifteten Häusler'schen Stipendiums angewiesen. Die Reise wurde im Frühjahr 1838 angetreten und auf Weisung der Fakultät als nächster Aufenthaltsort Wien bestimmt. Dem Kandidaten war durch eine ausführliche (von Hug entworfene) Instruktion Umfang und Richtung der zu kultivirenden Studien bezeichnet worden; in erster Reihe sollte er in den biblischen

Disziplinen sich weiter ausbilden und befestigen; jedes Vierteljahr war an die Fakultät ein Bericht über Einrichtung und Fortgang der Studien einzusenden. Der Aufenthalt in Wien dauerte ein Jahr und wurde benützt besonders zum eingehenderen Studium der semitischen Sprachen, zum Besuch der reichen kaiserlichen Bibliothek, zur Kenntnisknahme der vielen wichtigen Bibelhandschriften, Münzsammlungen, überhaupt all dessen, was die Kunde des biblischen Alterthums berührt. Durch Empfehlungsbriefe eingeführt, machte Maier interessante Bekanntschaften, so mit dem Orientalisten Hammer-Burgstall, dem gründlichen Arabisten Professor Wenrich, dem Direktor der orientalischen Akademie, Kauscher, dem späteren Erzbischof, dem Philosophen Anton Günther und dessen Freund, Domprediger Emanuel Veith und anderen damals in Wien distinguirten Persönlichkeiten. Das folgende halbe Jahr, von Ostern 1839 bis Spätjahr, wurde in Rom zugebracht, die bisherigen Studien fortgesetzt und durch den Besuch der Kunstschätze der zahlreichen Kirchen, Museen und Bibliotheken Manches für biblische und christliche Alterthumskunde gewonnen. — Nach dem Wunsch der Fakultät kehrte Maier im Spätjahr zurück und setzte nun im Wintersemester 1839—40 seine Lehrthätigkeit über Exegese des alten und neuen Testaments regelmäßig fort. Während des Aufenthaltes in Wien hatte er auch als Schriftsteller sich versucht, die dortige theologische Zeitschrift, herausgegeben von Plez, sowie die in dieser Zeit in Freiburg von Staudenmaier begründete Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie brachten die ersten Abhandlungen von ihm; diese, sowie die befriedigenden Leistungen im Lehramte, bewirkten, daß die theologische Fakultät im Sommer 1840 den Antrag auf Anstellung als Extraordinarius, und infolge einer Vocation nach Tübingen schon im folgenden Jahre auf Ernennung zum ordentlichen Professor stellte, welchem Antrag durch höchste Entschliezung vom 19. Mai 1841 entsprochen wurde. So hatte der kaum Dreißigjährige die angestrebte schöne Lebensstellung erreicht, in welcher er nahezu fünfzig Jahre erfolgreich wirken sollte. Auch die kollegialischen Verhältnisse, in welche er nun eintrat, waren freundliche und für erspriessliches Wirken sehr anregend; die theologische Fakultät hatte sich nach mehrfachen über sie ergangenen Störungen durch die Berufung Hirschers und Staudenmaiers in erfreulicher Weise restituirt; die Neuberufenen zählten mit dem noch in voller Kraft stehenden Senior, Hug, zu den Koryphäen der damaligen katholischen Theologie; einmüthig in ihrer kirchlichen wie wissenschaftlichen Richtung übten sie und mit ihnen auch die von der gleichen Richtung getragenen jüngsten Kollegen Schleyer und Maier sehr wohlthätig und nachhaltig auf die wissenschaftliche Ausbildung und Gesinnung der Theologiestudirenden. War auch die Zahl der einheimischen Theologen gerade damals eine nicht beträchtliche, so zeigte sich doch die Mehrzahl derselben sehr empfänglich für das von den trefflichen Lehrern Gebotene, und blieben diesen auch im späteren Wirken in dankbarer Pietät zugethan. — Maier und Schleyer dozirten mehrere Jahre gemeinsam die biblischen Disziplinen: semitische Sprachen, Exegese der alt- und neutestamentlichen Schriften, biblische Archäologie u. Im Jahre 1845 übernahm Schleyer die Kirchengeschichte; Maier erhielt 1846 nach dem Tode Hugs, welcher bis dahin die biblische Einleitung (über beide Testamente) vorgetragen hatte, sämtliche Lehrzweige des neuen Testaments als ihm zugewiesenes Nominalfach übertragen. Bei der Erklärung der neutest. Schriften hielt er fortan eine bestimmte Reihenfolge fest, so daß fleißigen Zuhörern Gelegenheit gegeben war, innerhalb des akademischen Trienniums in alle größeren Bücher des neuen Testaments eingeführt zu werden. — In früheren Jahren las er auch über christliche Archäologie, Pädagogik und leitete die kasuistischen Uebungen aus dem Gebiete der Moral. — Die Vorlesungen Maiers waren für begabtere Zuhörer gewinnreich und anregend: streng methodisch, klar, präzis, in der Exegese die grammatisch-sprachliche Seite mit dem theologisch-

dogmatischen Inhalte im richtigen Verhältnisse behandelnd, die kirchlich gegebenen Bestimmungen über die Bibel und ihre Auslegung mit der Aufgabe des wissenschaftlichen Exegeten in korrekter Weise festhaltend und beachtend. — Diese Eigenschaften des mündlichen Vortrages kennzeichnen auch die im Drucke erschienenen Kommentare: über das Evangelium Johannes, zwei Bände, 1843 und 1845, den Römerbrief 1847, die beiden Korintherbriefe 1857 und 1865, den Hebräerbrief 1861. Was die formelle Ausführung betrifft, sind diese Leistungen von den Fachmännern aller Richtungen als mustergiltig anerkannt; was den dogmatischen Standpunkt angeht, wird überall die positiv-kirchliche Auffassung festgehalten. Die Zeit der Lehrwirksamkeit des Verstorbenen ist überreich an Hypothesen über Entstehung, Verfasser, Zweck, Inhalt u. der neutestamentlichen Bücher; die genannten Kommentare befassen sich eingehend auch mit diesen, die behandelten Bücher gerade näher betreffenden Fragen. In dem 1852 erschienenen Lehrbuch der neutestamentlichen Einleitung hat der Verfasser eine klare, übersichtliche Orientierung über den damaligen Stand der neutestamentlichen Kritik gegeben; es ist zu bedauern, daß das sehr brauchbare Compendium spätere Auflagen nicht erlebte und so in manchen Partien jetzt veraltet ist. — Manchen werthvollen Beitrag zur Einleitung und Exegese des neuen Testaments enthalten die zahlreichen Abhandlungen und Rezensionen aus seiner Feder in der bereits genannten Freiburger Zeitschrift für Theologie. Maier hat (in der gedruckten Gedächtnißrede) den von seinem Lehrer Hug in der neutestamentlichen Kritik festgehaltenen Standpunkt und Methode als die historische bezeichnet, welche im strengen Gegensatz steht zu derjenigen biblischen Kritik, die mit Hintansetzung des historischen Moments die kritischen Entscheidungen von philosophischen Voraussetzungen oder von subjektivem Geschmack abhängig macht, statt die biblischen Bücher nach Entstehung und Inhalt auf dem Wege historischer Forschung, auf dem Boden sicherer Thatsachen und der Autorität der Schriftsteller des Alterthums zu untersuchen. — Diesem Standpunkt ist im Prinzip der Schüler treu geblieben, wenn auch dessen Leistungen, was geniale Auffassung, Originalität und allseitige Gelehrsamkeit betrifft, jenen des Meisters nicht gleich gekommen sind. — Mit der lehrenden und schriftstellerischen Thätigkeit, welche hier nur mehr angedeutet werden konnte, ging zur Seite eine auf die Konservirung und Förderung der ökonomisch-materiellen Interessen der Hochschule gerichtete: Maier funktionirte mehr denn 30 Jahre als Mitglied, später als Direktor der akademischen Wirthschaftsdeputation, ebenso lange als Stiftungskommissär, welche beide Ämter von ihren Trägern große Pünktlichkeit, Umsicht und Sorgfalt verlangen. Bei dem durch diese Ämter geforderten östern Verkehr mit den Kollegen freundlich und gefällig, wußte er allezeit sich auch die Achtung und Verehrung derselben zu wahren. — Daß Maier eine Reihe von Jahren Direktor der Sautier-Merian'schen Stiftung war und sich auch um allgemein städtische Interessen verdient machte, sei hier nebenbei erwähnt. — Einem so vielseitig verdienstlichen Wirken haben entsprechende Anerkennungen nicht gefehlt: im Jahre 1848 wurde Maier vom Großherzog Leopold zum Geistlichen Rathe ernannt; Großherzog Friedrich verlieh ihm das Ritterkreuz, sodann das Kommandeurkreuz und hiezu aus Anlaß der 50jährigen Jubelfeier den Stern des Bähringer Löwenordens. Ehrevolle Berufungen ergingen von Tübingen, Würzburg und Hildesheim, welche der Gelehrte aus Anhänglichkeit und Treue gegen die einheimische Alma Mater ablehnte. Bei dieser selbst führte er wiederholt das höchste Ehrenamt des Prorektorats. Anlässlich der kurz sich folgenden dreifachen Jubelfeier als Dozent, Priester und Doktor im Verlaufe des Jahres 1886 überreichten die Studirenden aller Fakultäten als Zeichen der Dankbarkeit und Verehrung einen goldenen Lorbeerkranz, die vielen ehemaligen Zuhörer, fast den gesammten Diözesanklerus darstellend, erfreuten mit einer pietätvollen Adresse. Selbstver-

ständig hatte es die eigene Fakultät sowie der Akademische Senat an den bei solchen Anlässen üblichen Erweisen der Hochachtung und dankbaren Ergebenheit gegen den ehrwürdigen Senior der Hochschule nicht fehlen lassen. — Diese festlichen Tage waren die letzten sonnigen, welche den Lebensabend des Jubilaren erfreuten. Von da an trat eine sichtliche Abnahme der physischen und allmählig auch der geistigen Kräfte ein, gegen welche er vergeblich ankämpfte. Das letzte Lebensjahr wurde eine Zeit schwerer Leiden; in Geduld und frommer Ergebung ertrug der Kranke die oft großen Schmerzen, von welchen ein sanftes Hinscheiden ihn erlöste. — Der nicht unbedeutende Vermögensnachlaß wurde testamentarisch zu Stipendien für Theologiestudirende aus Billingen bestimmt, ein Theil kirchlichen und milden Zwecken gewidmet. (Vgl. Karlsruher Zeitung 1889 Nr. 278 Beilage.)
König.

Andreas Maier

ist am 6. April 1826 in dem etwa 130 Seelen zählenden Dorfe Stockburg bei Billingen als Sohn des Pochhofbesizers Jakob Maier geboren. In ländlicher Abgeschlossenheit wuchs der Knabe als echtes Naturkind unter der Leitung seiner treuen und frommen Mutter heran, und da die kleine Schule des Dorfes in seinem elterlichen Hause Unterkommen gefunden hatte, so konnte er schon vor dem schulpflichtigen Alter gleichsam spielend die nothwendigsten Kenntnisse sich aneignen. Die Schule wurde später mit der in Peterzell vereinigt und der würdige Lehrer daselbst nahm sich des aufgeweckten Knaben ganz besonders an und versorgte ihn namentlich mit Lehrstoff, und während er im Sommer die elterliche Heerde hütete, fand der Knabe hinreichend Zeit zum Lesen sämtlicher Bücher, deren er habhaft werden konnte. Früh übte er auch sein Zeichentalent, welches dem späteren Lehrer der darstellenden Geometrie sehr zu statten kam. Da wurde der evangelische Geistliche in Mönchweiler auf den tüchtigen Schüler aufmerksam und ertheilte ihm lange Zeit hindurch in der uneigennützigsten Weise Unterricht in den Sprachen und in der Mathematik, so daß er nach der Konfirmation die obere Klasse der Bürgerschule in Billingen besuchen und im folgenden Jahre (1841) in das Polytechnikum in Karlsruhe eintreten konnte. Doch konnte der Student seine Absicht, sich dem Ingenieursfache zu widmen, nicht verwirklichen, da seine spärlichen Geldmittel nur zu bald erschöpft waren, und so ergriff er gern das Anerbieten, die Lehrstelle für Mathematik am Institut Kayser in Heidelberg zu übernehmen, wodurch er Gelegenheit fand, sich im Schulfach zu üben und mehrere Universitätsvorlesungen zu besuchen. Nach einem Jahre widmete sich Maier dem praktischen Geometerdienste, worauf er im Spätjahr 1847 die Prüfung in der niedern und der höhern Mathematik, in Physik, Chemie und Naturgeschichte bestand. — Seine erste Verwendung fand der Kandidat unmittelbar nach der Prüfung als Gewerbeschulhauptlehrer in Triberg, nach einem Jahr kam er an die Höhere Bürgerschule in Ettenheim, wurde aber schon nach zehn Tagen an's Gymnasium in Bruchsal versetzt, woselbst er ein halbes Jahr lang thätig war. — Zehn Jahre, von 1849 bis 1859, wirkte Maier als Lehrer an der Höheren Bürgerschule und an der Gewerbeschule in Sinsheim und hierauf vier Jahre als Leiter der Gewerbeschule in Billingen, wobei er auch den Unterricht in Mathematik und Physik an der Bürgerschule zu ertheilen hatte. — Im September 1863 wurde Andreas Maier zum Professor an der neu gegründeten Höheren Bürgerschule in Karlsruhe ernannt, die später zum Realgymnasium umgeschaffen wurde, und in dieser Stellung wirkte er unermülich bis zu seinem Tode, also über 27 Jahre. — An allen Orten seiner Wirksamkeit erwarb sich Maier, der immer eine treuherzige Waldernatur geblieben ist, durch sein anspruchsloses und bescheidenes Auftreten, durch sein gediegenes Wissen und tüchtiges Können die Achtung und das Vertrauen seiner